

Die Wirkungen des Heiligen Geistes

(Impuls zum 7. Ostersonntag im Jahreskreis A – 17. Mai 2026)



Der siebte Ostersonntag liegt im Erwartungshorizont zwischen Himmelfahrt Jesu Christi und der Sendung des Heiligen Geistes.

Dabei beginnt die **erste Lesung** direkt nach der Himmelfahrt JESU. Der Evangelist Lukas setzt gleich zu Beginn dieses, seines zweiten Buches das, was die gesamte Kirche durch alle Zeiten ausmacht, ins Bild: Unter der Leitung des Petrus versammeln sich die Apostel und ca. 120 andere Jünger – Frauen und Männer – zusammen mit der Gottesmutter in dem Raum, in dem JESUS die Eucharistie eingesetzt hat. Hier bilden sie eine Einheit, die sinnbildlich für die gesamte Kirche steht. Wichtig ist in dem Zusammenhang auch, dass Lukas die Apostel namentlich nennt – auch, um später besser auf die Wahl des 12. Apostels eingehen zu können. An ein und demselben Ort spendet der HERR also das Sakrament der Eucharistie und schenkt der VATER den HEILIGEN GEIST! Dabei erscheint es mir sehr wichtig, dass sie alle EINMÜ-

TIG im Gebet versammelt waren. Das können wir heute noch von der Urkirche lernen: sich einmütig im Gebet zu versammeln, ist weise und klug, hilfreich, um in der Vollmacht der Kinder GOTTES das zu erbitten, was der Wille GOTTES ist. In dem, wie die Jünger hier handeln, sind sie uns Vorbild und Hilfe auf dem Lebens- und Glaubensweg – heim zum Vater.

Und das Gebet ist uns Christen auch DIE Hilfe, wenn es darum geht, mit und für JESUS zu leiden. Darin können wir für uns die größte Gottebenbildlichkeit erkennen. Petrus drückt es in der **zweiten Lesung** so aus: „[Geliebte, lasst euch durch die Feuersglut, die zu eurer Prüfung über euch gekommen ist, nicht verwirren, als ob euch etwas Ungewöhnliches zustoße!] * Stattdessen freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln. * Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.“ Die höchste Form der Christusnachfolge ist das Leiden. Warum sollten wir meinen, nicht leiden zu müssen oder zu sollen? Manche Menschen meinen gar, Leid sei eine Strafe GOTTES oder er/sie sei von GOTT verlassen, weil er/sie leiden muss. Es sollte uns – genau wie dem Paulus – eine Ehre sein, für CHRISTUS zu leiden. Damit verbinden wir uns mit Seinem Erlösungswerk und ergänzen mit unserem Leiden, was am Leiden Christi noch fehlt. (vgl. Kol 1,24) Weil wir uns mit dem Leiden JESU verbinden, ist diese Form der Nachfolge die höchste Form, weil wir darin JESUS am ähnlichsten werden. Nicht umsonst bitten die verfolgten Christen auf der ganzen Welt nicht darum, vom Leiden befreit zu werden, sondern dass sie Kraft und Durchhaltevermögen bekommen. An ihnen können wir uns ein Beispiel nehmen!

Das **Evangelium** stellt die erste Hälfte des sog. Hohepriesterlichen Gebets JESU dar. Warum wird diese Passage so benannt? Weil in diesen Worten Parallelen zum Gebet des Hohepriesters am Jom Kippur Tag besteht: dort betet der Hohepriester zunächst für sich und sein eigenes Seelenheil, dann für seine Söhne und als Letztes um das Seelenheil des Volkes. Und JESUS tut es ebenso: zunächst bittet ER den VATER darum, das Werk der Erlösung zu vollenden, weil Seine Stunde nun gekommen ist. Alles, was damit zusammenhängt, dass die Menschheit erlöst werden soll, kann nun starten. Es liegt allein in der Hand des VATERS (Vv 1-5). Dann betet JESUS für Seine Jünger, denen ER das Wort vom Leben offenbart hat. Sie haben es erkannt und auch IHN (Vv 6-8). Abschließend ist JESUS dann auch unsere Vergöttlichung wichtig, damit der HEILIGE GEIST uns IHM immer ähnlicher macht – bis wir dann am Jüngsten Tage ganz mit IHM in Seiner Herrlichkeit vereint sind. Die Verheißung ist dabei auch Anspruch, denn wir sollen eins sein wie JESUS mit dem VATER eins ist (vgl. Joh 17,11b – nicht mehr im Evangelium vorhanden).

Die Lesungen dieses Sonntags spiegeln sehr stark die innere Verfasstheit der Kirche wider. Wenn wir dann auch noch – nicht nur in der Messfeier am Sonntag, sondern immer wieder neu – in den **Antwortpsalm** einstimmen, dann kann sich unsere Seele leichter den Himmel emporschwingen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Zuflucht meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen? * [...] * Eines habe ich vom Herrn erfragt, dieses erbitte ich: im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage meines Lebens; die Freundlichkeit des Herrn zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel. * [...] * Höre, Herr, meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und gib mir Antwort! * Mein Herz denkt an dich: „Suchet mein Angesicht!“ Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.“

Die Sehnsucht nach GOTT ist in unser Herz gelegt – das bezeugen uns nicht nur die Schriften, sondern auch das ganz normale tägliche Leben. Wir können versuchen, diese Sehnsucht mit allem Möglichen und Unmöglichen zu füllen, unser Herz hat einen Ankerplatz im Himmel beim Dreifaltigen! Und es findet erst dann Ruhe, bis es bei IHM ist!

So erfüllt, können wir aus ganzem Herzen mit dem Priester zusammen beten: „Allmächtiger Gott, wir bekennen, dass unser Erlöser bei dir in deiner Herrlichkeit ist. Erhöre unser Rufen und lass uns erfahren, dass er alle Tage bis zum Ende der Welt bei uns bleibt, wie er uns verheißt hat. Er, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.“ AMEN!